

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 49.

Sonntag, den 2. Dezember 1900.

15. Jahrgang

Winterstimmung.

Mitleidslos vom Sturm getrieben
Fliehet vergilbt des Waldes Bier;
Von al' der Pracht ist nichts geblieben —
Als dürre Blätter — dort und hier.

Sieh! Das sind dieselben Wege,
Auf denen uns der Lenz gelacht,
Die Lauben, über denen rege
Sich des Sommers Grün gedacht!

Ihr holber Hauber ist verschieden,
Das Flüstern rings, dem wir gelauscht; —
Dob und still ist's, — Grabesfrieden —
Den Windestosen hoh! durchrauscht.

Vorüber all' die sel'gen Stunden,
Vorüber — und wir merkten's kaum.
— So ist manch' junges Glück entschwunden
Verstoben wie ein schöner Traum.

Mila Berg.

(Nachdruck verboten.)

Der bucklige Franz.

Nach dem Slavischen von W. Sloticz (Brag).

Der bucklige Franz war in der ganzen Stadt bekannt. Jeden Morgen kam er mit seiner Geige aus dem Vorort herein und „kapperte“ als Hofmusiker die Straßen ab. Du lieber Himmel, es war ein längliches Brot, was er sich da zusammenbettelte. Man warf ihm ein paar Kreuzer mehr aus Mitleid hin, als weil man sich an seinem Spiel ergötzte. Und der verwachsene Geiger sah auch wirklich Mitleid erregend aus. Sein blaßes Gesicht mit den tiefen Furchen auf der Stirn und längs des Mundes, seine blauen Augen, die wie abbitte an den Wänden der Miethskasernen emporirrten, seine schäbige Kleidung, — der Bucklige war, das zeigte der erste Blick, einer jener Proleten, welche niemals auf einen grünen Zweig kommen können.

Der Geigenspieler war zudem noch krank, jener scharfe, trockene Husten quälte ihn, der anzeigt, daß es mit der Lunge nicht in Ordnung ist. Das Gehen war ihm beschwerlich und mehr wie ein Mal mußte er stehen bleiben, um wieder neue Kräfte zu sammeln. Aber immer von Neuem fehlte er den Bogen an und mit zitternden Fingern entlockte er den Saiten lustige Weisen, Walzer, Mazurka und Polka. Er mußte doch leben Pah, er und leben! Er aß wenig mehr wie ein Sperling und nie kam ein Tropfen Bier oder Schnaps über seine Lippen. Aber er besaß Weib und Kind, — die waren auf ihn und seine Einnahme angewiesen.

Sein Weib , er wußte, daß häßliche Gerüchte über daselbe im Umlaufe waren.

Sein Kind , es wurde verzehrt von der entseßlichen Krankheit des Vaters

Trostlos lag die Zukunft vor ihm! Er hätte gewiß schon seinem verfehlten Dasein ein Ende gemacht, aber sein Kind Wer würde dann für dasselbe sorgen, wer würde ihm Trost zusprechen, Nachts an seinem Krankenbett wachen, seine Leiden mildern?

Krampfhaft faßte er die Geige und schon bei den ersten Klängen des „Donauwalzers“ fielen von rechts und links einige Kreuzer in seinen Hut.

So verging der Nachmittag in unausgesetzter Thätigkeit und als es zu dunkeln begann, steckte Franz seine Geige in das schwarze Futteral und machte sich auf den Heimweg. Viel hatte er nicht gerade zusammengefielt, aber es konnte ungefähr reichen für Arzneien, — und dann bot sich vielleicht unterwegs noch eine Gelegenheit, etwas zu verdienen.

Und richtig Da kamen sie alle her vom Begräbniß des alten Tischlers, der vor einigen Tagen plötzlich gestorben war. Das Trauergefolge, die Leichenträger und zum Schluß auch der Todtengräber mit seinen Gehilfen. Und alle zogen beim nächsten Wirthshaus zu.

„Holla!“ rief der Leichenträger Wenzel, „da ist der bucklige Franz! Du kommst uns gerade recht, Du kannst uns was aufspielen. Lustig muß es heut' noch hergehen, — umsonst thun wir keinen solchen Gang. Also schließ Dich uns an, wir werden Dich für Deine Fiebelei fürstlich belohnen.“

Der Bucklige stand unentschlossen still. Hier war noch etwas zu verdienen, — zu Hause aber sein krankes Kind, seine Frau

„Na nu“, rief ihm da Wenzel zu, „besinn Dich nicht lange, sollen denn Deine Leute zu Hause verhungern?“

Das half. Franz trottete hinter her ins Wirthshaus. Eine drückende Luft empfing ihn, der Tabaksqualm machte ihn halb ohnmächtig. Mit der äußersten Anstrengung schleppte er sich nach einem Sessel und ließ seine Geige ertönen.

„Bravo“, schrie der Leichenträger, „jetzt wird auch noch getanzt. Rauf mit dem Fiedler auf's Orchester!“

Im Nu ergriffen kräftige Hände den Sessel des Geigers und hoben ihn auf einen Tisch. Allgemeines Gelächter begrüßte den Buckligen, der mit seinem Fiedelbogen kräftig über die Saiten strich. Beim Refrain sang er den Refrain mit und endete mit einem „Hollabrio — hooh“

Das klang freilich gar nicht lustig, aber die Gäste, die sich inzwischen ordentlich Muth getrunken hatten, merkten das nicht.

„Hollabrio — hooh“, echote Wenzel. „Da seht mir den Kleinen an, er jobelt wie ein stammer Tiroler und dabei sieht das verwachsene Kerlchen aus hahaha, wie ein Martinshörnchen für zehn Kreuzer.“

Lautes Gelächter lohnte diesen Wit. Der Franz fiedelte weiter, immer dieselbe Melodie. Als er dann schließlich wieder sein „Hollabrio“ krähen wollte, erstickte ihn fast ein Hustenanfall.

„Mach Dir nichts aus dem bißchen Husten“, rief man ihm zu, „spiele ruhig weiter. Mehr wie eine Wittwe kann Deine Frau nicht werden. Was ist Dir überhaupt in den Kopf gefahren, so ein nettes Mädchen zu heirathen? Du mußt ihr ja perlen wie ein Luchhund, sonst“

Der Budlige aber guckte zusammen und brach sein Spiel ab.

„Wie oft triegst Du von ihr Prügel, armer Kerl?“ tönte die rauhe Stimme Wenzels durch die Gassstube.

„Zhr Gesindel“, schallt der Geigenspieler, „bezahlt mich anständig, dann ist alles gut. Kann ich viel Geld abliefern, dann werde ich gut aufgenommen, dann poche ich bei meiner Heimkehr laut an die Thür. Wenn ich freilich nicht viel geschafft habe, schleiche ich mich still ins Bett. Jetzt aber seid vergnügt. Holdrio —“

Ein Bittern überließ die Gestalt des Geigers, er drückte sein Taschentuch vor den Mund, der Bogen entsank seinen Fingern. Der Körper schien kraftlos vom Sessel gleiten zu wollen.

„Ja, das wäre noch besser“, rief Wenzel, „Jetzt in unserer größten Freud wird uns der Musikanter unwohl. Wirth, he, Wirth, — nen tüchtigen Stamper Brantwein her!“

Der Wirth brachte einen Pokal. Man füllte den Inhalt dem armen Geiger ein. Nun setzte man ihn von Neuem auf den Stuhl, drückte ihm die Geige in die Hand und wirklich —, bezaubert von den Wirkungen des Alkohols geigte der Budlige weiter, mechanisch, halb im Traum. . . . Dann fielen ihm die Augen zu und er sank stöhnend zurück.

Lautes Getöse in der Tanzgesellschaft. Man rief nach Musik, drohte dem Budligen und verlangte, daß er auf seinem Posten ausharren sollte. Der Geiger blickte verzweifelt um sich, sein Jammer rührte sogar den Träger Wenzel.

„Geh' nach Hause, Franz“, meinte der. „Schlafe Dich aus. Hier hast Du Geld, Du kannst also laut an die Thür pechen“, — damit warf er einige Sechserl und Zwanziger auf des Musikanten Tisch. Der Geiger griff mit hastiger Hand nach dem Gelde und drückte sich schleichen den Schrittes durch den Qualm der Tabakspfeifen zur Thür hinaus.

Ein eisiger Wind piff ihm entgegen. Der Sturm raubte ihm von Neuem den Athem, er überlegte schon, ob es nicht besser sei, umzukehren und in dem entfehligen Rauch noch länger zu verweilen, als sich den Gefahren dieses Wetters aussetzen.

Da kam ihm der Gedanke an sein Kind! Wenn seine Frau nun wieder den Nachbarn besucht hätte. . . . „Vorwärts“, redete er sich Muth ein, „Du mußt zu Deiner Tochter. Rappele Dich empor, dann wirst Du Dich schon nach Hause schleppen.“

Und er hastete weiter — aber an jeden Baum mußte er sich anlehnen und als er endlich die Anhöhe erklimmen hatte, auf welcher sein Häuschen lag, hatte er nicht mehr die Kraft, die Klinke der Thür in Bewegung zu setzen. Er sank auf die Bank vor dem Häuschen nieder.

Einige Zeit verging. . . . Man hörte nur den trockenen Husten und die keuchenden Athemzüge des Budligen. Endlich wurde die Thür aufgerissen: eine große, starke Frau erschien auf der Schwelle.

„So, bist Du es“, meinte sie mit gleichgültiger Stimme. „Hast Du denn Geld mitgebracht?“

Der Geiger nickte.

„Na, dann scheer' Dich rein“, kommandirte sie und ging drohnenden Schrittes voraus.

Er schlich langsam hinterdrein. „Pst, pst“, machte er, geh' leise, damit Du das Kind nicht störst. Wie geht es denn Mariä?“

„Ganz leidlich“, antwortete sie mürrisch. „Aber bald hab' ich's satt, den ganzen Tag Krankenwärterin zu spielen.“

Er beachtete den Einwand nicht, sondern fragte weiter: „Schläfst sie?“

„Natürlich, was denn sonst!“ brummte die Frau, „die schläft immerzu und ich möchte die ganze Zeit am Bett sitzen.“

Das schwache Licht der Lampe fiel auf ein armseliges Lager, auf welchem ein etwa zehn Jahre altes Mädchen ruhte. Das schwarze Haar umrahmte ein abgezehrtes, blaßes Gesicht, das deutlich die Spur einer entfehligen Krankheit trug, welche den Körper des Vaters verzehrte. Die Augen des Kindes waren geöffnet, weit, unnatürlich weit. . . . Die fast durchsichtigen Finger der rechten Hand hatten sich in die Bettdecke eingegraben.

Ein Krampf schüttelte die Glieder des Budligen, — er starrte wie geistesabwesend auf das Gesicht seines Töchterchens. „Um Himmels Willen“, stammelte er, „was ist dem Kinde? Das liegt ja da wie ein schlummernder Engel. Hier ist Geld“, wandte er sich an seine Frau, „beeile Dich, hole den Arzt, laufe Arznei. . . .“

„Die braucht keine Arznei und keinen Arzt mehr“, erklärte die Frau, verließ die Stube und warf trachend die Thür hinter sich ins Schloß.

„Tobt“, stöhnte der Budlige, „tobt. . . .“ Er wollte zum Bett und löste die zarten Fingerchen von der Decke. . . ., die Hand des Kindes war eiskalt. Lautlos sank der Kermsto vor dem Bett zu Boden. —

Am nächsten Tage fanden sich eine Menge Menschen im Hause des Geigers ein, wenig Männer allerdings, desto mehr aber Frauen und Kinder. Mit großer Schnelligkeit war in der Stadt bekannt geworden, daß der budlige Franz plötzlich verstorben sei und zwar unter ganz tragischen Umständen. Der Arzt habe erklärt, der Schreck über den Tod seines Kindes habe ihn getödtet, man habe ihm die Trauerboischaft wohl nicht schonend genug beigebracht.

Auch der Leichenträger Wenzel hatte sich eingefunden. Er betrachtete voll Wehmuth die abgehärmten Züge des Geigers. Ein Gefühl der Reue ergriff ihn. „Wenn ich das geahnt hätte“, murmelte er und wischte sich eine Thräne aus den Augen, „hätte ich ihn gestern sicher nicht animirt, uns zum Tanz aufzuspielen.“

Als Wenzel wieder in die Stadt hinunterging, traf er in der ersten Seitengasse die Frau des budligen Franz, die sich lachend mit ihrem Nachbarn unterhielt. —

Neues vom Serenissimus.

Serenissimus machte einst in seinem Partteiche mit Rindermann eine kleine Ruderpartie. Höchstersehe sah am Ruder, während Rindermann das Steuer führte. Als Serenissimus eine kleine Weile gerudert hatte, ließ er ungnädig das Ruder fallen. „Müssen, hä. . . . komisch steuern, lieber Rindermann. . . . hä. . . . hä. . . . hä, Schiff geht ja fortwährend nach rückwärts. . . .“

Jetzt geht's los.

„Der Ofen muß umgekehrt werden, sonst fällt er ein!“ Unter dieser Ueberschrift berichten die „Dresd. Nachr.“: Dieses Schreckenswort wurde vor Wochen vom einem Sachkundigen zu einer Familie gesprochen, die den zweiten Stock eines Hauses in der Johannisstraße bewohnt. Die nächste Instanz der Ofenträgödie spielte sich bei dem Hausbesitzer ab, der sich ohne Weiteres mit der Sache einverstanden erklärte, sofort wurde nun das Nöthige veranlaßt. Vierzehn volle Tage später erschien endlich gemessenen Schrittes ein „Meister“ auf der Bildfläche, „um sich die Sache anzusehen“. Nachdem er erklärt, daß das Zimmer (zum Unglück steht der Ofen im Wohn- und Speisezimmer) vollständig geräumt werden müsse, verläßt er die bereits sehr verschüchterte Familie mit der Verfügung: „Am 11. November früh halb sieben Uhr geht's los — in zwei Tagen ist der Krempel fertig.“

Gott sei Dank bloß zwei Tage — Alles athmet auf und lobt den guten Meister. Getreu den Anordnungen, wird das Zimmer geräumt; man weiß zwar nicht, wohin mit Möbeln und Geräthen, aber man bringt sie dennoch unter, theils in den anstößenden Zimmern, theils auf dem Korridor. Allerdings kann sich nun in der Wohnung Niemand mehr rühren und bewegen, und gleich Schlangenmenschen winden sich die Unglücklichen durch die Hindernisse, unter denen das deplazirte große Buffet auf dem Korridor die gefährlichste Klippe bildet. Die ganze Familie ist in dem mit Fragmenten aus dem Speisezimmer gleichfalls überfüllten Salon zusammengedrängt; dort speist man, wohnt man, und dort arbeitet auch der beklagenswerthe Familienvater auf einer Tischdecke von zweifelhafter Bequemlichkeit.

Düster und unheimlich bricht der 11. November an. Man ist eine Stunde früher als gewöhnlich aufgestanden, denn nach des Meisters Gebot soll es halb sieben Uhr „losgehen“, aber — nichts geht los, auch nicht um 8 Uhr, auch nicht um 9 Uhr. Endlich — halb 10 Uhr erscheint ein Mann, der nach und nach — bitte, sich das recht gebührt zu denken — ein mächtiges Lehmfaß herbeischleppt, dazu Ziegelsteine und einen alten Stuhl. Dann nach entseht er sich mit der Würde eines Menschen, der Anspruch auf nennenswerthen Dank erheben kann. Bei seinem

Scheiden hatte er auch den orakelhaften Ausspruch gethan: „Nun kann's losgehen!“ Aber auch diesmal geht nichts los, Stunde auf Stunde verrinnt, bis Nachmittags 4 Uhr — da erscheint ein junger, wohlgenährter Mann, mit Künstlerhut angethan; auch er „sieht sich die Sache an“, prüft, untersucht und — geht, jedoch nicht, ohne vorher kurz und vornehm erklärt zu haben: „Morgen früh halb 7 Uhr geht's los!“ In der unglücklichen Familie kriegt man es nun langsam mit den Nerven.

So bricht der zweite Morgen an. Wieder ist man eine Stunde früher aufgestanden, wieder vergebens, und doch auch nicht ganz vergebens, denn gegen 9 Uhr kommt der Künstler an; er macht Toilette, indem er sich ins Arbeitskostüm kleidet, und halb 10 Uhr geht's wirklich „los“. Raseln, Ziegeln, Schutt und Ruß liegt auf dem sonst so peinlich gewickelten Parkett. Der Künstler erklärt, nun nichts mehr thun zu können, zunächst müsse der Schutt weggeschafft werden. Hier stellt es sich aber heraus, daß der Meister vergessen hat, einen Arbeiter zu dieser Verrichtung zu bestellen — der Künstler, sichtlich gekränkt, geht und läßt sich nicht mehr sehen. Am späten Nachmittag erscheint dafür ein Arbeiter mit einer kleinen Mulde, wie sie die Fleischer brauchen, und 36 Mal — das Hausmädchen hat gewissenhaft nachgezählt — steigt er, immer nur eine kleine Portion des Schutts mit sich nehmend, die Treppen auf und ab.

Am nächsten Morgen um 12 Uhr war er fertig. Nun begann der Künstler und wenn auch nicht in zwei, sondern in — sechs Tagen ist der „Krempel“ wirklich fertig, d. h. der Künstler ist mit dem Umsetzen fertig. Er verabschiedet sich mit der Bemerkung: „Vierzehn Tage nicht heizen und die folgenden vierzehn Tage nur wenig bei offenstehenden Ofenthüren, sonst fällt er ein“, nämlich der Ofen.

Fehlte nur noch der brave Arbeiter, der die neuen Massen Schutts wegräumte, die auf dem Zimmerparkett herumliegen. Dieser Arbeiter ist aber trotz telephonischen Bittens und wiederholten persönlichen Bemühungen nicht zu haben. Endlich aber erscheint auch dieser gute Mann; natürlich wieder mit dem unheimlichen Finkenäpfchen unterm Arm, um in ungezählten Gängen das Zimmer zu „räumen“. Auf die Frage, warum er sich nicht einer ordentlichen Kiepe bediente, antwortet er mit überlegener Miene: „Beim Ofensetzen ist das nicht anders.“ Als Künstler, Arbeiter, Lehmsack, Ziegel, Ruß und Schutt am sechsten Tage bei sinkender Nacht endlich entfernt sind, und die ganze Familie in Folge des Ofendramas, des Staubes und Schmutzes die Farbe der Eingeborenen des dunkelsten Afrika angenommen hat, schwört sie feierlich: „Eher erfrieren, als noch einmal Ofen umsetzen!“ Für ewige Zeiten aber bleibt namentlich den Frauen des Hauses das ominöse Wörtchen „losgehen“ unaussprechlich im Gedächtniß.

Die Maus bei Hofe.

Unter den anläßlich der Hochzeit des Herzogs Robert von Württemberg und der Erzherzogin Maria Kaineria in Wien veranstalteten Festlichkeiten befand sich auch ein Concert im Redoutensaal der Hofburg. Ueber einen heiteren Vorfall, der sich während dieses Concertes abgespielt, berichtet das „Wiener Tagblatt“ wie folgt: Der wunderbare, blumengeschmückte Saal ist mit einem glanzvollen Auditorium erfüllt; im Schimmer des elektrischen Lichtes erstrahlen die Ordenssterne der Herren und die Brillanten der Damen. Tiefste Stille herrscht und nur vom Podium herab singt die Geige des Concertmeisters Rose das Lied von Faust's Liebessehnen. Da sieht man, wie sich Erzherzog Franz Ferdinand zu der ihm zur Seite stehenden Dame neigt und mit dem Finger auf eine Stelle des Podiums zeigt. Die Wirkung dieser Bewegung ist eine überraschende. Man sieht, wie die Dame ihre Seidenrobe ängstlich zusammenrafft. Jetzt wird auch Erzherzog Eugen von dem vor ihm sitzenden Thronfolger aufmerksam gemacht und sein Blick wendet sich derselben Stelle des palmengeschmückten Podiums zu. Während Roses Geige nun die Weise des Faust-Walters anstimmt, geht ein merkwürdiges Schwirren, ein Rauschen geraffter Seidenkleider durch den Saal. Da sieht man, wie sich die zur Rechten des Kaisers sitzende Herzogin von Württemberg zu dem Monarchen neigt und ihm eine Bemerkung zuflüstert. Nun blickt auch der Kaiser, sich vorneigend, auf den räthselhaften Punkt des Podiums. Die Triller und Läufer der Geige Roses verhalten im Saale, ohne daß das Parterre ihnen das verdienende Gehör

schenten würde. Alles blickt halb neugierig, halb ängstlich auf das Podium. Dort saß nämlich, ganz ruhig, mit stillvergügtem Augenzwinkern, halb verborgen unter den Palmen als eifrigste Zuhörerin — eine Maus. Eine kleine, niedliche, graue Maus. Als der Geiger mit der Faust-Phantasie zu Ende war, verschwand auch das Mäuschen. Aber die nun leere Stelle auf dem Podium hielt nichtsdestoweniger die Aufmerksamkeit des glänzenden Parterres an sich gefesselt. Aber erst, als das Hofconcert schon zu Ende ging, zeigte sich der kleine Eindringling wieder unter den Palmen und sein Erscheinen wurde mit so allgemeinem Gelächter begrüßt, daß man wohl erkennen mußte, die Stätte des Podiums sei während des ganzen Hofconcertes nicht aus den Augen gelassen worden. Sicher ist, daß es während des betreffenden Hofconcertes nicht mäusehenstills gewesen ist.

Ein Hunnenbrief.

Innigst geliebte Nanni!

Entschuldig die Bräutigams, aber ich habe trad einen kinesißen Seigling nagen Schreiens an die Wand geschmiesen. Jecher sind mir chiso witten drinn in Rhina und es get mir soweid ganz gud bloß tut mir vom villen Norden der rechte Arm we. Weist, neben unser ih der Attila selig und der Damerlahn und der Dingdingstahn klos ein ganz kleiner Warseignabe aemehen und mir hausen schon so hunnisch, daß Zwei einen habsten miehen bis ers klaben tahn. Unser Dienst is ser schlereng. Von achte bis neine hal n mir Nordbrenn-Unterricht von einen englischen Scherfanten, der wo in Dranswaal wahr, und es sekr gud tahn. Jeden Tag wird ein anderes Dörfel anjunden. Krante, alte Leit, Pinder und Frauenziemer, sowers mir sie nicht anders verwenden können, schmeissen mir imer ins Herer, was sehr luthich is. Tahn is Scheiwenschiesn und weill mir keine Schiwen ham, fangen mir uns ein par Kinesenweiser ohver Kubli und schissn trauff. Von zenn bis zwölf ham mir Unterricht im Plindern und Redwirieren fun einem ruhigen Welswecker, denn der t. l. os noch besser. Daß wort noch tragdisch betriewen und mir holn derbei di Menaschi, di wort ganz auf hunnisch gelsch, nemlich undern Sattel gelsch und nacher tran' on' en und nacher ganze Schkatron Tarnad h' i weich is. Menschenfleisch tr. ehen mir nurr wehn kein anders da is und neilich hat mein Scul einen Sattelbruck tricht von einem alben Kinesen sein Schlegel, was schon ein bisel hart wahr. Nachmiddas is Vrschlachten von kinesiße Glanantehörliche, meysdens Weiber und Kinder, wehl die Mausleit schneller lausn können und wir sie nicht derwischn. Von treu bis fihrt ham mir Uebung im Länderraub und es wird am Schluß so lemacht, das ein jechder ein par Dezimalen aufwickelt und im Roser mit heimnimmt. Von fihrt bis fumpf werde mir sottount kienemattograssirt, daderzu kommt der Her General-overschidsmahrschaal selwer der wohnd ganz in der Nase und hat a's best' Haus. Nachher machen wir ihmer noch ein Raubzuch und nemen ein gleines Blutbad und reiten widder di Abendmenaschi undern Sattel weich. Die höhern Offisr lahn sich ihr Blutbad alli Awend inh Awarthier bringen. Dahn wirth ein bisel mitti kinesißen Weiberleit scharmuziht unter Her Leitnambb sagd schad gar nix von wegn der Verehbelung der Masse. Liewe Nanni Du braugt gahr nicht eifferstichlich sein so ist halt einmal der Kriech. Schid mir doch einmal eine Liewesgab den weihl vom Blutdurst ablein tahn ich nicht lewen ich hab schon noch ein andern Durst auch. Ich hab jecher im gansen ein Studer 145 Bochser und so an 300 einfache Kineser, 72 Weiber und 249 Kinder umpracht. Wehn ich die 800 voll hab sagt der Her Welsweckerl werd ich Gefreiter. Die Kineser sind eichendlich ganz liewe Leite und können sogahr kinesiße, was bei uns kein Mensch nicht tahn, also sind sie vül gebillieder als mir und sogahr der Her Reuchsgansler, der woß gahr nicht tahn. Aber schad nix, wern masserkriert! Daderfür habens uns vülle hundert Jahr lang gehunzt, fackter Herr Kriegerminisder. Ich bring diehr auch ein par Kineserzöpf mit fihrt Deine Frikuhr.

Es kiffd dich 1000 mal Dein geßer

Schorsch."

Das ist einfach empörend!

(„Jugend“.)

Wirfinguppe. Man entfernt von einem mittleren Wirfingopf die äußeren Blätter, die größeren Blattrippen und den Strunk, wäscht die übrigen Blätter und das Herzchen in frischem Wasser und wiegt es dann nicht allzu fein. Nun wird es in eigroß, gutem Bratenfett mit einer feingeschnittenen Zwiebel durchbrüht, mit einem Kochlöffel Mehl angestäubt, nach einigen Minuten mit Fleischbrühe oder siedendem Wasser aufgefüllt und mit dem nöthigen Salz, etwas weißem Pfeffer und geriebener Mustard noch eine Weile gekocht. Beim Anrichten verstärkt man die Suppe mit drei Theelöffeln Maggi und erspart damit das Legiren mit Eigelb vollständig.

Haasenschnitten. Leber, Lunge, Herz und Nieren von einem Hase hat man in rohem Zustande mit Sardellen und etwas Zwiebel fein, fügt dieser Masse Pfeffer und Salz nach Geschmack hinzu, streicht sie gut verrührt auf Semmelschnitten, und bädt sie in heißer Butter. Man giebt sie zu Rosentohl, Spinat usw.

Punsch. Man reibt das Gelbe von vier schönen Citronen an Zucker ab, brüht 10 Gramm feinen, schwarzen Thee mit 1½ Liter siedendem Wasser an, preßt den Saft der Citronen hinzu, gießt den Thee durch ein feines Tuch in eine Pfanne, legt Zucker hinein und gießt ½ Liter Arac dazu. Die Pfanne deckt man zu und läßt den Punsch über dem Feuer anziehen bis er ins Kochen kommt, man läßt ihn durch eine frische Serviette laufen und servirt ihn.

Waffelbäckerei. ½ Kilo Butter wird schaumig gerührt, 12 Eigelb, 12 Löffel voll Mehl, 6 Löffel voll saure Sahne, 6 Löffel voll Milch abwechselnd dazu gethan, auch etwas Salz, zuletzt noch Schnee von 12 Eiern. Man bestreicht die Waffelform mit Speckschwarte, bädt die Waffeln auf beiden Seiten schön gelb und giebt sie warm mit Zucker bestreut zu Tisch.

Der sanitäre Werth der frischen Gemüse. In unseren Hauptmahlzeiten spielt das Fleisch eine hervorragende Rolle, weil bisher dessen Eiweißgehalt für das höchste Ideal aller Nährstoffe gehalten wurde. Die neuere Wissenschaft hat indeß dargelegt, daß eine wirklich nahrhafte Speise neben Eiweißstoffen einen hohen Bestand von Kohlehydraten enthalten muß und daß darum auch eine reichliche vegetarische Kost rathsam ist. Unser Körper bedarf zu seiner gesunden Ernährung der Mineralstoffe oder Nährsalze, das sind Kali — Natron — Kalk — Eisen — und phosphorsaure Salze, wie solche in Gemüse, Salaten und Obst enthalten sind. Zur Zeit der jungen, frischen Gemüse sollte es daher jede Hausfrau als eine wichtige Pflicht erachten, möglichst oft und viel davon namentlich den Kindern auf die Speisetafel zu bringen. An der Spitze der Gemüse steht der Kopfsalat. Er wirkt verdauungsbefördernd, blutreinigend, anregend und erfrischend auf den ganzen Organismus. Die gute Wirkung darf aber nicht durch Hinzufügen von schlechtem, allzuschärfem Essig oder übermäßig viel Gewürz verhindert werden. Auch Spinat und Souerampfer sind zu empfehlen. Ihr hoher Eisengehalt wirkt günstig auf die Blutbildung und macht dies Gemüse zu einem Heilmittel für blutarme Kinder und bleichsüchtige Mädchen. Wenig bekannt dürfte es sein, daß ganz grüne Gemüse, wie Spinat und Souerampfer nicht bedeckt gekocht werden dürfen, da das giftige Blattgrün sonst nicht entweichen kann.

Bei Herzkrampf sind sofort die Kleider zu öffnen, besonders bei Frauen die enganschließenden Taillen, Rockbünde und das Korsett. Das Auflegen von heißen Kompressen (Umschlägen) bringt in den meisten Fällen sehr schnelle Linderung, besser als kalte Umschläge, die auch in Frage kommen können. Ferner ist kräftiges Frottieren der Arme und der Herzgegend angezeigt, milde Abdampfen der Brust, warme Fußbäder, die ableitend wirken, also Abspülungen, wenn Magen- und Darmleiden die Ursache des Herzkrampfes sind, Halbbäder mit ca. 30 Grad und gleichzeitiger kühler Begießung des Nackens und der Brust. Bei Herzleidenden hilft oft ein lokaler Druck auf die Herzgegend überraschend schnell. Vor allem hat man die Ursachen zu berücksichtigen und darnach die Hilfsmittel einzurichten. Die Ursachen können sehr verschieden sein, z. B. Herzfehler, Nieren-, Leber-, Genital-, Magen- und Darmleiden, Gallen- und Nierensteine, Gicht, Hysterie, Nervenleiden, Blutarmuth, Vergiftung durch Alkohol, Tabak und Medikamente. Von Herzkrampf Befallene müssen deshalb einen Arzt

zu Rathe ziehen, und vor Allem die Ursache des Herzkrampfes zu beseitigen anstreben.

Gesunde Lage im Schlaf. Dr. Meuli-Hiltz (Ranton St. Gallen) fand, daß wenn der Kopf tiefer beim Schlafen liegt als die Füße, der Hals bis zu 4—5 cm. an Umfang zunimmt. In dieser Lage erwachte er stets früher als gewöhnlich und fühlte sich sehr erquid und war tagsüber viel arbeitsfähiger. Nachdem er vier Jahre so geschlafen, empfiehlt er seine Methode gegenüber der bisher allgemein üblichen, durch nichts begründeten, aufs wärmste. — Auf diese Weise bekommt das Gehirn reichen arteriellen Zufluß, und reichlicher Nahrung bedarf dieses Organ ganz besonders in einer Zeit, in welcher es, wie jetzt, übermäßig in Anspruch genommen wird. Die Furcht, daß durch ein solches Tiefliegen des Kopfes, das natürlich nur in größeren Zwischenräumen fortschreiten darf, Hirnlongestionen bedingt werden könnten, ist nach dem Verfasser unbegründet. Ein Theil des zufließenden Blutes wird von der Schilddrüse, deren Gefäße sich stark erweitern, zurückgehalten; die so vergrößerte Schilddrüse drückt ihrerseits wieder auf die ganz in ihrer Nähe zum Gehirn aufsteigenden großen Kopfadern (Carotiden), so daß das Blut nur langsam nach den Hirngefäßen fließen kann.

Behandlung der Wollwäse im Winter. Wollene Kleidungsstücke, Strümpfe u. dergl. werden im Winter nach dem Waschen häufig aufgehängt, um sie trocken gefrieren zu lassen. Dies ist aber für die fraglichen Gegenstände sehr nachtheilig. Die nassen Fasern, selbst wenn sie auch noch so kurz sind, werden bei Gefrieren hinlänglich ausgedehnt, um sie zu schwächen und selbst zu zerreißen. Nach mehrfach angestellten Versuchen genügt schon eine ganz geringe, kaum wahrnehmbare Ausdehnung eines Fadens, um die Fasern, selbst wenn sie dick und stark sind, zu zerreißen.

Sauerkraut vor Fäulniß zu bewahren. Man gießt auf die reine über dem gepreßten Kraut stehende Brühe langsam einen viertel Schoppen Branntwein, wenn es nöthig ist, wird es wiederholt, so oft man im Anfang Kraut aus dem Ständer nimmt. Das Kraut erhält auch dadurch einen angenehmen weinigen Geschmack.

Räthsel - Ecke.

Silburäthsel.

Aus nachstehenden Silben: au, bär, da, den, dieh, dhs, ei, el, gen, la, na, neun, ni, o, o, see, seu, tier sind sechs Wörter zu bilden von nachfolgender Bedeutung:

1. Schreden der Kaufleute.
2. Unerkühntes Gelbengedicht.
3. Brasilianisches Thier.
4. Biblischer Name.
5. Symbolisches Festgelicht.
6. Eßbare Fische.

Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben und die Endbuchstaben im Zusammenhang je eine europäische Hauptstadt.

Gleichklang.

Gelernte machen's mit regem Fleiß.
Oft zeigt's für deine Leistung den Preis.
Biel gilt es in der Politik,
Doch oft noch mehr: in der Kunst.

Telegraphenräthsel

Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge angegebenen Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte fallenden Buchstaben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Deck — Reichen — Püde — Maad — Nügel —
Reß — Scheim — Stünden — Trunk — Wein.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert. Verantwortl. Redakteur: W. Leufen
in Wiesbaden.

Inserate

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden
weiteste Verbreitung.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 281.

Sonntag, den 2. Dezember 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Volkszählung am 1. December 1900.

Den Herren Mitgliedern der Zählungskommission zur gefl. Nachricht, daß bei folgenden Zählbezirken Aenderung in den Zählern stattgefunden hat:

No. 29.	Zähler Herr Landger. Assst. Joh. Meßler, Hellmundstr. 6.
" 34.	" " Schumann Franz Schulze I, Hermannstr. 13.
" 41.	" " Militär-Anwärter Reuter, Helene-straße 7.
" 47.	" " Derselbe.
" 51.	" " Derselbe.
" 57.	" " Lehrer Aug. Ohlenburger, Sedanstr. 4.
" 84.	" " Diätar Debusmann, Frankenstraße 13.
" 88.	" " Schumann Carl Diesenbach, Körnerstr. 8.
" 158.	" " Buchhalter W. Borngießer, Rheinstr. 35.
" 164.	" " Buchhalter A. F. Schmidt, Bleichstraße 25.
" 178.	" " Schumann Richard Pohlhausen, Wellstr. 3.
" 183.	" " Schreinermeister Carl Leimer, Schachtstr. 21.
" 362.	" " Schumann Georg Kalkhof, Platterstr. 24.
" 372.	" " Joh. Schüller, Bleichstr. 6.
" 385.	" " Lehrer W. Breitenstein, Sedanstraße 7.
" 427.	" " Kaufmann Gust. Kalk, Blücherstraße 18.
" 473.	" " Schumann Cornelius Neumann, Kellerstr. 16.
" 509.	" " Schumann Max Schwenke, Hochstätte 12/14.
" 570.	" " Kaufmann Gust. Kalk, Blücherstraße 18.
" 572.	" " Schornsteinfegermeister Kauth, Nicolassstr. 26.
" 574.	" " Schumann Jacob Schuckardt, Drudenstr. 8.
" 577.	" " Kaufmann Gust. August, Wilhelmstraße 38.

Wiesbaden, 1. December 1900.

Die Zählungskommission: Bickel.

Bekanntmachung

betreffend den Andreasmarkt.

Es wird hiermit zur Kenntniß der Verkaufs- u. Schaubudenbesitzer gebracht, daß während des diesjährigen Andreasmarktes am 6. und 7. Dezember sämtliche Verkaufsbuden und Verkaufsstände um 9 Uhr Abends und sämtliche Schaubuden einschließlich der Karussells um 10 Uhr Abends geschlossen sein müssen.

Verkaufsbuden- und Verkaufsstand-Besitzer, welche nach 9 Uhr Abends, sowie Schaubuden- und Karussellbesitzer, welche nach 10 Uhr Abends noch geöffnet haben sollten, werden auf Grund der §§ 36 und 38 der Marktpolizeiverordnung vom 10. März 1878 bestraft werden. Jedes störende Geräusch durch Musik-Instrumente und dergl. ist nach 10 Uhr Abends unbedingt untersagt.

Schaubuden- und Karussellbesitzer, welche sich den Anordnungen der mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf dem Markt beauftragten Polizeibeamten widersetzen, haben, wie ihnen bereits bei Ertheilung der Genehmigung eröffnet worden ist, sofortige Entfernung vom Markte unnachlässig zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 14. November 1900.

Der Polizeipräsident: R. Prinz v. Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 30. November 1900.

Der Magistrat:
Zu Vert: Heß.

4945

Bekanntmachung.

Volkszählung am 1. December 1900.

Die Herren Zähler, sowie die Mitglieder der Zählungskommission werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Kontrollisten genau nach gegebener Vorschrift doppelt anzufertigen und abzuliefern sind.

4972

Wiesbaden, den 30. November 1900.

Die Zählungskommission.
Bickel.

Bekanntmachung.

Montag den 3. Dezember d. J. Vormittags 10 Uhr, sollen im Rathhause, Zimmer No. 55, die nachbezeichneten städtischen Grundstücke, als:

1. Lagerbuch No. 4787 von 14 ar 62,25 qm. Flächeninhalt, Acker „Vor Heiligenborn“ zwischen Josef Schmitz-Vollmuth Wittve und dem Eisenbahnfiskus
2. Acker „Forstader“, 5. Gewann, zwischen Christian Wagner 2. zu Sonnenberg und Wilhelm Wirth daselbst. Flächeninhalt 14 ar 15 qm.
3. eine hinter dem Hause Emserstraße No. 39 belegene Gartenfläche, theils auf die Dauer von sechs Jahren, theils auf unbestimmte Zeit, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Wiesbaden, den 27. November 1900.

Der Magistrat:
J. B.: Körner

4798

Bekanntmachung.

Wiesbadener Andreasmarkt.

Der diesjährige Andreasmarkt findet am 6. und 7. Dezember cr. im westlichen Stadttheil (Bismarck-Ring, Blücherstraße, Blücherplatz, Scharnhorst- und Yorkstraße) statt.

Die Verkaufsstände werden am **Dienstag, den 4. Dezember cr., von Vormittags 9^{1/2} Uhr ab**, im **Acciseamts-Gebäude Friedrichstr. 15, Eingang von der Hofseite, Marktstraße aus**, ausgelost und darnach am **5. Dezember cr., Vormittags von 9 Uhr ab**, an **Ort und Stelle** angewiesen, wobei die Accise-Verwaltung sich das Recht vorbehält, eine Abweichung von der Nummernfolge der Auslosung eintreten zu lassen, wenn die Raumverhältnisse dies erfordern. — Es kann nur der vorher angemeldete Raum zugewiesen werden. Der sog. Dippemarkt findet, wie bisher, auf dem Louisenplatz statt.

Die Verlosung der Stände für Holz, Porzellan-, Erdene Waaren findet **Dienstag, den 4. Dezember cr., Nachmittags 3^{1/2} Uhr, im Accise-Amtslokale** statt, worauf sich unmittelbar die Platzanweisung auf dem Louisenplatz anschließt.

Das Platzgeld für Verkaufsstände beträgt für je 1 Quadratmeter Flächenraum 30 Pfg., für Porzellan-, Erdene- und Warburger Waaren für je 1 Quadratmeter Flächenraum 15 Pfg. (§ 33 der Marktordnung) und ist sofort bei der Platzvergebung am 4. Dezember cr. im Accise-Amt nach der angemeldeten Frontlänge und Tiefe des Standes oder belegten Platzes voll zu entrichten.

Zur Auslosung der Plätze werden nur diejenigen Personen zugelassen, welche im Besitze eines bezüglichen Gewerbescheines sich befinden.

Die zugewiesenen Plätze dürfen nicht an andere Personen abgetreten werden.

Diejenigen Plätze, welche am Nachmittage des 5. Dezember cr. noch nicht von dem betreffenden Pächter eingenommen sind, werden zu Gunsten der Acciseverwaltung anderweit vergeben. Das von dem ersten Pächter gezahlte Platzgeld ist der Accise-Verwaltung verfallen.

Die Accise-Verwaltung übernimmt keinerlei Ersatzpflicht für etwaigen Schaden, der dem Platzinhaber durch irgendwelche Ereignisse entstehen könnte.

Zu widerhandlungen und Störung der Ordnung hat außer sonst etwa verwirkten Strafen die Ausschließung von dem Andreasmarkt unter Einbehaltung des erlegten Platzgeldes zur Folge.

Wiesbaden, den 30. November 1900.

4927 Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Die geschiedene Ehefrau **Hermann Gerssach, Auguste geb. Franz**, geboren am 18. März 1865 zu Wiesbaden, zuletzt Kl. Schwalbacherstraße Nr. 7 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, sodaß dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 29. November 1900.

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

4889

M a n g o l d.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Winterzeit werden die Interessenten daran erinnert, die in Gärten liegenden Wasserleitungen pp. zu entleeren und Hausleitungen pp. soweit erforderlich mit **ausreichenden Schutzvorrichtungen gegen Einfrieren** zu versehen, wobei das Anbringen eines Thermometers an den betreffenden Stellen sehr empfehlenswerth ist.

Zusbesonder mache ich auf die in Neubauten vorhandene große Gefahr aufmerksam.

Wiesbaden, den 1. November 1900.

Der Director
der städt. Wasser-, Gas- und Elektr.-Werke
M u c h a l l.

9811

Vericht

Aber die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 25. November bis einschl. 1. Dezember 1900.

I. Fruchtmarkt.			S. Pr.	N. Pr.	S. Pr.			N. Pr.
Weizen	per 100 Kil.	—	—	—	Äpfel	p. Agr.	— 50	— 16
Roggen	" " "	—	—	—	Birnen	" " "	— 50	— 14
Gerste	" " "	—	—	—	Zwetschen	" " "	—	—
Hafer	" " "	14	—	13 20	Kastanien	" " "	— 40	— 24
Stroh	" " "	6	—	5 20	Eine Gans	" " "	7 50	5 50
Heu	" " "	8 40	—	7 —	Eine Ente	" " "	4 —	3 —
II. Viehmarkt.					Eine Taube	" " "	— 70	— 50
Ochsen I. Q.	50 Agr.	70	—	68 —	Ein Hahn	" " "	1 70	1 20
II.	" " "	64	—	62 —	Ein Huhn	" " "	2 20	1 50
Kühe I.	" " "	62	—	60 —	Ein Feldhuhn	" " "	—	—
II.	" " "	57	—	54 —	Ein Gase	" " "	—	—
Schweine	p. Agr.	1 18	—	1 12	Kal	p. Agr.	3 60	2 40
Kälber	" " "	1 70	—	1 40	Hecht	" " "	2 40	1 60
Lamm	" " "	1 28	—	1 24	Backfische	" " "	— 70	— 50
III. Victualienmarkt.					IV. Brod und Mehl.			
Butter	p. Agr.	2 40	—	2 20	Schwarzbrod:			
Eier	p. 25 St.	2 75	—	1 65	Langbrod	p. O. Agr.	— 16	— 14
Handläse	" 100	8 —	—	7 —		p. Raib	— 52	— 42
Handbräse	" 100	6 50	—	3 —	Rundbrod	p. O. Agr.	— 14	— 13
Wurstlof.	p. 100 Agr.	5 50	—	4 70		p. Raib	— 45	— 40
Kartoffeln	p. Agr.	— 7	—	7 —	Weißbrod:			
Zwiebeln	" " "	— 12	—	10 —	a. 1 Wasserwed	" " "	— 3	— 3
Zwiebeln	p. 50 Agr.	4 —	—	3 50	b. 1 Milchbröckchen	" " "	— 3	— 3
Blumentofl	p. St.	— 40	—	12 —	Weizenmehl:			
Kopfsalat	" " "	— 16	—	6 —	No. 0	p. 100 Agr.	30 50	30 —
Gurken	" " "	—	—	—	No. I	" 100	27 50	27 —
Spargeln	p. Agr.	—	—	—	No. II	" 100	26 50	25 —
Grüne Bohnen	" " "	—	—	—	Roggenmehl:			
Grüne Erbsen	" " "	—	—	—	No. 0	p. 100 Agr.	25 50	25 —
Wirsing	" " "	— 10	—	8 —	No. I	" 100	23 50	22 50
Weißkraut	" " "	— 7	—	6 —	V. Fleisch.			
Weißkraut	p. 50 Agr.	—	—	—	Ochsenfleisch:			
Rotkraut	p. Agr.	— 14	—	10 —	v. d. Keule	p. Agr.	1 52	1 44
Weiße Rüben	" " "	— 12	—	10 —	Pauchfleisch	" " "	1 36	1 28
Neue gelbe Rüben	" " "	—	—	—	Rub- o. Rindfleisch	" " "	1 36	1 32
Weiße Rüben	p. " "	— 12	—	10 —	Schweinefleisch	p. " "	1 50	1 40
Kohlraabi, obererd.	" " "	— 14	—	12 —	Kalb- o. Rindfleisch	" " "	1 60	1 40
Kohlraabi	p. " "	— 10	—	6 —	Hammerfleisch	" " "	1 40	1 20
Grün-Kohl	" " "	— 16	—	14 —	Schafffleisch	" " "	1 —	1 —
Römisch-Kohl	" " "	— 16	—	12 —	Dörrfleisch	" " "	1 60	1 60
Petersilien	" " "	— 60	—	50 —	Solbrerfleisch	" " "	1 40	1 40
Vorre	p. St.	4 —	—	2 —	Schinken	" " "	2 —	1 84
Jellerie	" " "	— 15	—	4 —	Speck (geräuch.)	" " "	1 84	1 80
Kirschen	p. Agr.	—	—	—	Schweineschmalz	" " "	1 60	1 40
Saure Kirschen	" " "	—	—	—	Nierenfett	" " "	1 —	80 —
Erdbeeren	" " "	—	—	—	Schwartenmagen(fr.)	" " "	2 —	1 60
Himbeeren	" " "	—	—	—	(geräuch.)	" " "	2 —	1 80
Heidelbeeren	" " "	—	—	—	Bratwurst	p. " "	1 80	1 60
Stachelbeeren	" " "	—	—	—	Fleischwurst	" " "	1 60	1 40
Preiselbeeren	" " "	—	—	—	Leber- u. Blutwurst fr.	" " "	— 96	— 96
Johannisbeeren	" " "	—	—	—	" " "geräuch."	" " "	2 —	1 80
Trauben	" " "	1 20	—	80 —				

Wiesbaden, 1. Dezember 1900.

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Ortsstatut für die Neukanalisation der Stadt Wiesbaden vom 11. April 1891.

§ 16. Spül-Abtritte.

Die Spülapparate und Behälter sämtlicher Spülaborte müssen mindestens bei Tag bei Benutzung jederzeit genügend Wasser liefern. Das Hauptzuführungsrohr der Wasserleitung zur Klosetspülung darf demgemäß, ausgenommen bei Reparaturen, bei Tage nicht abgestellt werden. **Bei besonders dem Froste ausgesetzten Leitungen kann auf Antrag der Getheiligten die Revisionsbehörde die zeitweise Abstellung des Hauptzuführungsrohres bei Gefahr des Einfrierens auch bei Tage durch besondere schriftliche Verfügung gestatten.**

Mit Bezug hierauf ersuche ich diejenigen Hausbesitzer und Hausverwalter, welche von der angegebenen Erlaubniß während des bevorstehenden Winters Gebrauch zu machen wünschen, ihre diesbezüglichen Anträge im Rathhause Kanalisationsbureau, Zimmer No. 58, während der Vormittagsdienststunden mündlich oder schriftlich zu stellen.

Wiesbaden, den 22. November 1900.

Stadtbaumeister Abtheil. für Kanalisationswesen,

Der Obergeringieur:

F r e n s c h.

4611



Sonntag, den 2. Dezember 1900, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Symphonie in A-dur Mozart.
I. Allegro moderato.
II. Andante.
III. Menuetto.
IV. Allegro con spirito.
2. Unvollendete Symphonie in H-moll Fz. Schubert.
I. Allegro moderato.
II. Andante con moto.
3. Italienisches Capriccio Tschaiowsky

Nummerierter Platz (nur für das Symphonie-Konzert
gültig): 1 M. Tageskarten (nichtnummeriert für beide Konzerte,
Lesezimmer &c. gültig): 1 M.
Abonnements- u. Fremdenkarten (für ein Jahr oder
sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Kon-
zertes ohne Ausnahme vorzuzeigen — Kinder unter 14 Jahren
haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzerts werden die Eingangsthüren des
grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den
Zwischenspauzen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Sonntag, den 2. Dezember 1900.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters

Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

1. Vorspiel zu „Djamileh“ Bizet.
2. Solitude Godard.
3. Introduction aus „Der Templer und die Jüdin“ Marschner.
4. Tausend und eine Nacht, Walzer Joh. Strauss.
5. Ouverture zu „Das Thal von Andorra“ Halevy.
6. Gondoliera aus der Suite op. 34 Frz. Ries.
7. Musikalisches Füllhorn, Potpourri Král.
8. Chinesischer Marsch Haekensöllner.

Montag, den 3. Dezember 1900.

Abonnements-Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr.

1. „Heil Europa“, Marsch F. von Blon.
2. Ouverture zu „Die Felsenmühle“ Reissiger.
3. Introduction und Chor aus „Tell“ Rossini.
4. Lawn-Tennis-Walzer Sabathil.
5. „O komm mit mir in die Frühlingsnacht“,
Lied Frank van der Stucken.
6. Ouverture zu „Der Wasserträger“ Cherubini.
7. Près du berceau Moszkowski.
8. Fantasie aus „Hänsel und Gretel“ Humperdinck.

Abends 8 Uhr:

1. Ouverture im italienischen Style Fz. Schubert
2. Csardas Nr. 2 Michiela.
3. Notturmo aus „Ein Sommernachtsstraum“ Mendelssohn.
4. Valse-Caprice Rubinstein.
5. Une nuit à Lisbonne, Barcarolle Saint-Saëns.
7. Schlummerlied Marie Elisabeth,
Prinzessin von Sachsen-Meiningen.
8. Hommage à Meyerbeer, Fantasie.

Restaurant-Verpachtung.

Vom 1. April 1901 ab soll das Restaurant auf der
Burgvine Sonnenberg nebst vollständiger Wohnung
für den Pächter auf 3 Jahre neu verpachtet werden.

Schriftliche Angebote sind bis zum 15. Dezember d. J.
an die Kurverwaltung einzureichen. Dasselbst sind auch die
Bedingungen einzusehen.

Wiesbaden, den 20. November 1900.

Städtische Kurverwaltung:

von Ebmeyer, Kurdirektor.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wies-
baden vom 1. Dezember.

Geboren: Am 24. November dem Maurergehilfen Hein-
rich Schuhmacher e. S. Hermann Otto. — Am 23. November
dem Maurergehilfen Jakob Theis e. S. Jakob Heinrich. — Am
23. November dem Kaufmann Franz Heidecker e. S. Konrad
Bernhard Reinhold August Franz Maria. — Am 23. Novem-
ber dem Grundarbeiter Ludwig Eisenau e. S. Friedrich Lub-
wig Ferdinand. — Am 27. November dem Fuhrmann Karl
Diesenbach e. S. Karl Franz. — Am 28. November dem Stein-
hauergehilfen Philipp Göttert e. L. Elisabeth.

Aufgehoben: Der Oberfeuerwerker Gustav Arnold
Salm zu Frankfurt a. M., mit Hermine Wilhelmine Kehn
zu Grenzhausen. — Der Magistratsbureaugehilfe Philipp
Adermann hier, mit Elisabeth Rüger zu Hersfeld. — Der
Maurer Philipp Erweh zu Eisenbach, mit Katharine Schor-
t hier.

Verheiratet: Der Schlossermeister Carl Philippi hier,
mit Luise Erkel hier. — Der Ingenieur Reinhard Leemann
hier, mit Lina Lange hier. — Der Metallwaarenfabrikant
Martin Kullmann zu Mainz, mit Marie Wenz hier. — Der
Pflanzengärtner Carl Dzuba hier, mit Antonie Wittmer
hier. — Der Tagelöhner Adolf Mahr hier, mit Anna Höfler
hier. — Der Kunstbändler Romeo Lönholdt zu Kopenhagen,
mit Charlotte Jankovic hier. — Der verwitwete Bureau-
hilfsarbeiter Martin Romeleit hier, mit Louise Merten zu
Schierkeim. — Der Bureaugehilfe Friedrich Almann hier,
mit Margaretha Heister zu Bischofsheim. — Der Postbote
Philipp Euler hier, mit Bertha Zähl hier. — Der verwitwete
Schuhmachergehilfe Wilhelm Stein hier, mit Lina Höfler hier.
— Der Schriftfeger Franz Planert hier, mit Wilhelmine
Schörler hier. — Der Maurergehilfe Paulus Sippel hier,
mit Marie Schäfer hier.

Gestorben: Am 29. November Schriftfeger Mathias
Jäbert, 46 J. — Am 29. November Königl. Oberst z. D. Paul
Gottschalk, 67 J. — Am 29. November Anton, S. des verst.
Schriftfegers Peter Hilbrand, 2 J. — Am 29. November
Wilhelmine, L. des Ladiergehilfen Heinrich Lehr zu Doh-
heim, 2 J. — Am 30. November Luise geb. Müller, Ehefrau
des Lehrs a. D. Johann Kranz, 64 J. — Am 30. November
Elisabeth geb. Reininger, Wittwe des Herrnschneidermeisters
Wilhelm Sauer, 75 J.

Königliches Standesamt.

Bekanntmachung

betreffend den Andreasmarkt.

Während des diesjährigen Andreasmarktes vom 3. bis
einschließlich 8. Dezember wird 1) die westliche Fahrbahn des
Bismarckrings zwischen Bertramstraße und Sedanplatz, 2) die
Blücherstraße, 3) der Blücherplatz, 4) die Scharnhorststraße,
5) die Yorkstraße, 6) der Luisenplatz für den Fußverkehr
gesperrt.

Wiesbaden, den 14. November 1900.

Der Polizei-Präsident:

R. Prinz v. Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 29. November 1900.

4892

Der Magistrat: In Vert.: Geh.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht,
daß hier an den Sonntagen in den letzten 4 Wochen vor
Weihnachten in allen Zweigen des Handelsgewerbes eine
Verlängerung der Beschäftigungszeit, und zwar an den
ersten beiden Sonntagen von 3 bis 7 Uhr und an den letzten
beiden Sonntagen von 3 bis 8 Uhr Nachmittags zugelassen
worden ist.

Die betreffenden Sonntage fallen in diesem Jahre auf
den 2., 9., 16. und 23. Dezember.

Wiesbaden, den 6. November 1900.

Der Polizei-Präsident:

R. Prinz von Ratibor.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 13. November 1900.

4344

Der Magistrat: J. B.: Geh.

Dienstboten-Abonnement.

Das Abonnement für Verpflegung erkrankter Dienstboten im städtischen Krankenhause besteht auch für das Jahr 1901 fort, und der Beitrag mit 6 Mark für jeden Dienstboten wird für das kommende Kalenderjahr bei den zur angemeldeten und den seitherigen Abonnenten von Mitte Dezember er. ab durch unseren Klassenboten erhoben, wenn das Abonnement von den betreffenden Herrschaften bis dahin nicht abgemeldet wird. Das Abonnement hat zum Zweck, der Dienstherrschaft Gelegenheit zu geben, ihre den Dienstboten gegenüber bestehende **gesetzliche** Verpflichtung zur unentgeltlichen Gewährung vollständiger Kur und Verpflegung bis zur Dauer von 6 Wochen gegen Zahlung des angegebenen Beitrags abzulösen und dem Krankenhause zu übertragen. Es sollte im eigenen Interesse Niemand versäumen, von unserer Einrichtung Gebrauch zu machen, zumal in unserer Anstalt **jeder Kranke ohne Rücksicht auf den Charakter seines Leidens** sofort Aufnahme finden kann. **Zur ambulanten** Behandlung der abonnierten Dienstboten, welche keiner besonderen Pflege bedürfen, findet eine Sprechstunde täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags im städtischen Krankenhause statt und zwar ebenfalls unentgeltlich, jedoch ausschließlich etwa notwendiger Arzneimittel. Personen, welche im Gewerbebetrieb beschäftigt und demgemäß zur Ortskranken-Kasse anzumelden sind, werden zum Abonnement nicht angenommen. Die Abonnementbedingungen liegen im Bureau der unterzeichneten Verwaltung offen, können den Interessenten aber auch auf Wunsch zugestellt werden. 4591

Wiesbaden, den 20. November 1900.

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Natural-Verpflegungsstation.

Bei dem herannahenden Winter sind viele unserer Mitmenschen mannigfachen Entbehrungen ausgesetzt; mit am härtesten werden dadurch die „armen Wanderer“ betroffen, die jetzt in der Fremde von Ort zu Ort ihre Beschäftigung suchen müssen. Nun naht das liebe Weihnachtsfest, an dem jeder gern die Seinen mit einer Gabe erfreut.

Um unsere Anstalt in den Stand zu setzen, um die Weihnachtszeit den bei uns verpflegten Wanderern, welche fern vom Heimathaus dem Erwerb nachgehen müssen, ein kleines, nützlichcs Geschenk (Bekleidungsstücke, Schuhwerk etc.) zukommen zu lassen, richten wir an alle edlen Menschenfreunde die herzliche Bitte, uns hierzu durch Zuwendung von Paarmitteln oder Bekleidungsgegenständen gütigst zu unterstützen.

Gaben nehmen entgegen der Hausvater **Sturm** (Ev. Vereinshaus, Platterstraße 2) und die Unterzeichneten.

Wiesbaden, den 26. November 1900.

Der Vorstand der Naturalverpflegungsstation:

Der Vorsitzende:	Der Kassirer:	Der Schriftführer:
Sch. , Bürgermeister,	E. Pösel ,	Mangold ,
Rathhaus, Zim. No. 49.	Kaiser-Friedrich-Ring,	Rathhaus, Zim. No. 10.
	Ecke Dranienstraße.	

Bekanntmachung.

Um die Verwendbarkeit der

Elektromotoren

zu erleichtern und deren Einführung zu fördern, wird von jetzt ab vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs gestattet, daß hinter dem Zähler des Motors auch noch eine fest angebrachte 16 kerz. Glühlampe an die Arbeitsleitung des Motors angeschlossen werden darf und zwar in dem Arbeitsraum, in welchem sich der Motor befindet. Für die Benutzung dieser Lampe wird alsdann monatlich ein Zuschlag von 1 Mark erhoben.

Ich benutze diese Gelegenheit, die Herren Gewerbetreibenden wiederholt auf die außerordentlich großen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten eines Betriebes mit Elektromotoren, besonders auch die geringe Bedienung und den geringen Platzbedarf derselben aufmerksam zu machen.

Etwa gewünschte nähere Auskunft wird im Verwaltungsgebäude, Marktstraße 16, Zimmer No. 5a, gerne erteilt.

Der Direktor

der städt. Wasser-, Gas- u. Elektrizitätswerke.

Muchall

4907

Stadt. Volksskindergarten.

(Thuners-Stiftung.)

Für den Volksskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Vergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12, **Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr**, entgegen genommen. 4396

Wiesbaden, den 27. Oktober 1900.

Der Magistrat: In Vertr.: **Mangold**.

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werththätigen Unterstützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitsfönn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, in dem sie uns die Mittel zufließen lassen, welche uns in den Stadt sehen, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens, ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hasfergrüh-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 516 von den Herrn Rektoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 38,800.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welcher günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnis zu genügen.

Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armendeputation:

Herr Stadtrath Justizrath Dr. **Bergas**, Luisenstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. **Gunh.**, kleine Burgstr. 9,
Herr Stadtverordneter **Knefel**, Nerostraße 18,
Herr Stadtverordneter **Krekel**, Dohheimerstraße 28,
Herr Stadtverordneter **Löw**, Webergasse 48,
Herr Bezirksvorsteher **Margerie**, Kaiser-Friedrich-Ring 106,

Herr Bezirksvorsteher **Reichwein**, Dohheimerstraße 19,
Herr Bezirksvorsteher **Sollinger**, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher **Berger**, Mauergasse 21,
Herr Bezirksvorsteher **Rumpf**, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher **E. Müller**, Feldstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher **St. Hoffmann**, Philippsbergstr. 43,
Herr Bezirksvorsteher **Diehl**, Emserstraße 73,
sowie das städtische Armenbureau, Rathhaus Zimmer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathhaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant **August Engel**, Hauptgeschäft: Taunusstraße 14, Zweiggeschäft: Wilhelmstraße 2,
Herr Kaufmann **Emil Hees jr.**, Inhaber der Firma **Karl Ader** Nachfolger, Große Burgstraße 16,
Herr Kaufmann **A. Mollath**, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann **E. Schenck**, Inhaber der Firma **E. Koch**, Ecke Michelsberg & Kirchgasse,
Herr Kaufmann **Wilhelm Unverzagt**, Langgasse 30,
Herr Buchhändler **Dolff Wilhelm**, Inhaber der Firma **Hermann Schellenberg'sche** Buchhandlung, Dranienstr. 4 (Ecke der Rheinstraße).

Wiesbaden, den 16. Oktober 1900.

Namens der städt. Armen-Deputation:

Mangold, Beigeordneter.

3287.